

Autor: Flauger, Jürgen/ Witsch, Kathrin
Seite: online
Ressort: Unternehmen / Energie /

Mediengattung: Online News
Visits (VpD): 0,810 (in Mio.)¹
Unique Users (UUpD): 0,264 (in Mio.)²

Weblink: <https://www.handelsblatt.com/unternehmen/energie/frank-mastiaux-im-interview-enbw-chef-will-das-gas-zum-wasserstoffgeschaeft-umbauen-das-wird-ein-fundamental-wichtiges-geschaefsfeld/27628412.html>

¹ von PMG gewichtet 07-2021

² gerundet agof ddf Ø-Tag 2021-04 vom 18.08.2021, Gesamtbevölkerung 16+

Frank Mastiaux im Interview

EnBW-Chef will das Gas- zum Wasserstoffgeschäft umbauen: „Das wird ein fundamental wichtiges Geschäftsfeld“

Der Chef des Energiekonzerns nimmt die kommende Bundesregierung bei der Energiewende in die Pflicht. Das Tempo beim Zubau von Wind- und Solaranlagen müsse sich „mindestens verdreifachen“.

Erstveröffentlichung: 2021-09-20 15:58:04 letzte Aktualisierung: 2021-09-21 02:57:05

EnBW-Chef Frank Mastiaux will die führende Rolle des Konzerns im Gasmarkt für das Zukunftsgeschäft mit Wasserstoff nutzen. „EnBW wird in den kommenden zehn Jahren das Gas-Engagement zum Wasserstoff-Engagement umbauen“, sagte Mastiaux im Interview mit dem Handelsblatt.

Der EnBW-Chef will dafür unter anderem die Tochter Verbundnetz Gas (VNG) nutzen, einen der größten Gasgroßhändler des Landes. „Schon heute können wir durch die Leitungen der VNG zehn Prozent Wasserstoff transportieren, und das werden wir schrittweise erhöhen“, sagte Mastiaux. Er sieht aber auch in der Stromerzeugung Potenzial: „Jedes Kohlekraftwerk, das wir auf Gas umstellen, können wir später auf Wasserstoff umstellen.“

Mastiaux hält das Geschäft mit Wasserstoff für „ein fundamental wichtiges Geschäftsfeld“. Zwar werde es „mindestens noch eine Dekade dauern, bis Wasserstoff eine wichtige Rolle spielt“. Das liege am Preisgefüge und der fehlenden Infrastruktur. „Auch grüner Wasserstoff wird wirtschaftlich“, ist er aber überzeugt: „Das wird schneller gehen, als viele denken.“ Auch bei der Solarenergie seien die Kosten innerhalb von 15 Jahre auf ein Zehntel gesunken.

Wenige Tage vor der Bundestagswahl nimmt Mastiaux schon die kommende Bundesregierung bei der Energiewende

in die Pflicht: „Wenn wir in Deutschland den nötigen Zubau von Wind onshore und offshore sowie bei Solar schaffen wollen, müssen wir unser Tempo mindestens verdreifachen“, sagte der 57-Jährige. In den vergangenen Jahren sei Deutschland deutlich hinter dem zurückgeblieben, was nötig gewesen wäre. „Wir haben also bis 2030 de facto nun neun Jahre Zeit, um einen jetzt schon erheblichen Rückstand aufzuholen.“

Das komplette Interview lesen Sie hier: Herr Mastiaux, die Bundestagswahl ist so spannend wie lange nicht. Es sind die unterschiedlichsten Koalitionen möglich. Ist das für Ihr Unternehmen und Ihre Branche eine Richtungswahl?

Leider wird in diesem Wahlkampf mehr über den Wahlkampf an sich als über die Inhalte diskutiert. Dabei sind doch die Themen, um die sich die nächste Regierung vorrangig kümmern muss, klar. Das ist das Thema Klimaschutz und, was unsere Aktivitäten angeht, vor allem Energie, Mobilität und Wärme. Das ist ferner das Thema Digitalisierung. Und es geht darum, wie man beides so hinbekommt, dass unsere Wirtschaft im doppelten Sinne nachhaltig wächst. Die Themen sind für mich gesetzt, egal welche Regierung das Ruder übernimmt. Entscheidend für uns als Unternehmen ist dabei, wie ernsthaft und zügig diese Themen angepackt werden.

Früher hat doch gerade die Energiebranche gespannt auf den Ausgang der

Wahlen geschaut, da ging es um so zentrale Fragen Atom- und Kohleausstieg. Ist es für die EnBW denn völlig egal, ob Scholz oder Laschet Kanzler oder Baerbock Kanzlerin wird?

Nein, egal ist das natürlich nicht. Jeder wird die Dinge anders anpacken. Die Parteien haben da ja sehr unterschiedliche Blickwinkel. Für uns ist aber die Umsetzung der zuvor genannten Themen zentral. Wir brauchen verbindliche und verlässliche Aussagen – und eine entschlossene, handlungsfähige Regierung.

Selbst Rot-Grün-Rot ist eine Option. Hätten Sie Probleme bei einer Regierungsbeteiligung der Linken?

Die für uns wichtigen Themen sind so dominant, dass keine Regierung daran vorbeikommt und wir mit jeder Regierungskonstellation vernünftig arbeiten können würden. Wir setzen uns doch jetzt schon eng mit den unterschiedlichsten Sichtweisen auseinander, denn wir sind auf Landesebene, im Bund und auf kommunaler Ebene im Austausch. Die EnBW ist sehr geübt darin, mit unterschiedlichen Sichtweisen konstruktiv umzugehen.

Muss die nächste Regierung in Sachen Klimaschutz das Tempo verschärfen?

Es geht nicht mehr darum, neue Ziele zu definieren. Wir wissen relativ genau, wie viel Wind- und Solarenergie es braucht, um die globale Erwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen. Im neuen Bericht des Weltklimarates steht sehr klar drin, was jetzt passieren muss. Die

Herausforderung ist nicht, dass wir mehr machen müssen, sondern, dass wir endlich verbindlich und konsequent umsetzen.

Was konkret muss getan werden?

Wenn wir in Deutschland den nötigen Zubau von Wind onshore und offshore sowie bei Solar schaffen wollen, müssen wir unser Tempo mindestens verdreifachen. In den vergangenen Jahren lagen wir deutlich hinter dem zurück, was eigentlich nötig wäre. Wir haben also bis 2030 de facto nun neun Jahre Zeit, um einen jetzt schon erheblichen Rückstand aufzuholen. Das können wir nur schaffen, wenn Genehmigungsverfahren effizienter werden, wir beim Ausbau onshore mehr Flächen ausgewiesen bekommen und so die Rahmenbedingungen für die Planung und den Bau erneuerbarer Anlagen insgesamt wieder verlässlich werden.

Partnerschaft mit Ölkonzern BP

Die EnBW selbst positioniert sich als nachhaltiges Unternehmen. Dabei werden mehr als 60 Prozent der installierten Leistung noch mit fossilen Energien betrieben. Ist das nicht Augenschere? Nein. Neun unserer Kohlekraftwerke arbeiten nur noch in der Reserve-Kraftwerksverordnung. Wir wollten sie stilllegen, durften es aber nicht. Und unsere Kapazitäten in der Windenergie haben wir seit 2012 verneunfacht. Ich sehe keinen Wettbewerber, der in derselben Zeit mehr gemacht hätte, weder beim freiwilligen Abschalten von Kohlekraftwerken noch beim Ausbau von Erneuerbaren. Wir haben zudem für jeden Kohlestandort ein Konzept, wie wir ihn zuerst auf Gas umstellen können und dann auf Wasserstoff oder biogene Brennstoffe. Können wir das theoretisch noch beschleunigen? Vielleicht. Aber Augenschere ist das mit Verlaub nicht.

EnBW will 2035 klimaneutral sein. Sechs Kohlekraftwerke sind aktuell noch im Portfolio. Im Einklang mit den Pariser Klimazielen von 1,5 Grad ist das nicht. Wie wollen Sie das beheben?

Der Ergebnisanteil der fossilen Energieträger an unserer Stromerzeugung liegt nur noch bei 15 Prozent, wir waren zu Beginn des Umbaus bei über 60 Prozent. Und wir selbst müssten die restlichen Kraftwerke aus wirtschaftlichen Gründen nicht zwingend am Netz lassen. Sie werden aber noch für eine sichere Strom- und Fernwärmeversorgung gebraucht.

Wann wird das letzte EnBW-Kohlekraftwerk vom Netz gehen?

Wir sind bereit, jedes einzelne Kraftwerk, das wir selbst besitzen, zügig auf andere Brennstoffe umzustellen. Unter den richtigen Voraussetzungen könnte das theoretisch sogar bis 2030 passieren. Noch gibt es aber Vorgaben und Bedingungen, die das nicht erlauben. Ich gehe aber davon aus, dass diese noch mal hinterfragt werden.

Und wie kommen Sie beim Ausbau der Erneuerbaren voran?

Wir werden unser Portfolio an Erneuerbaren in den nächsten fünf Jahren noch einmal verdoppeln. Wir sind neben Deutschland auch in Großbritannien, den USA und Taiwan unterwegs, sowie in der Türkei, Skandinavien und Frankreich.

Werden Sie sich mehr auf Solar- oder Windenergie konzentrieren?

Auf beides. Wir machen das von den Entwicklungen abhängig, vom Markt, von der Wirtschaftlichkeit und dem, was finanziell sinnvoll ist. Wir investieren ja auch gleichzeitig in Netze, Elektromobilität und Telekommunikation.

Bei Offshore-Windparks arbeitet EnBW bei mehreren Projekten mit dem Ölkonzern BP zusammen, zum Beispiel in Großbritannien. Warum?

Wir ergänzen uns sehr gut. Die EnBW hat über die Jahre viel Erfahrung bei Entwicklung, Bau und Betrieb von großen Windparks gesammelt. BP wiederum bringt ein großes energiewirtschaftliches Know-how über die weltweiten Energiemärkte, vor allem über den Heimatmarkt Großbritannien mit seiner komplexen Regulierung mit. Und viel Erfahrung im Offshore-Bereich bei Ölplattformen. Wir stehen uns also nicht auf den Füßen, sondern ergänzen uns gegenseitig. Das Kapital von BP ist es jedenfalls nicht allein. Da bringen wir gleichviel mit.

Wasserstoff soll ins Gasnetz eingespeist werden

Ölkonzerne suchen Alternativen und müssen in erneuerbare Energien investieren. Es wird über Übernahmen von Energiekonzernen spekuliert – beispielsweise RWE gilt als Kandidat. Rechnen Sie mit solchen Deals?

Grundsätzlich glaube ich, dass es weiterhin Konsolidierungen geben könnte. Denn in der Energiebranche haben Übernahmen bei Veränderungen des Marktes Tradition. Es würde mich nicht überraschen, wenn sich die Ölkonzerne im Strombereich genauer anschauen.

Welche Rolle wird Wasserstoff künftig spielen?

Ich glaube, dass Wasserstoff im Energiemarkt in einigen Jahren eine fundamentale wichtige Rolle spielen wird. Rein technisch ist es nicht der idealste Energieträger, aber ohne Wasserstoff werden wir das CO₂-Problem nicht lösen. Es wird aber mindestens noch eine Dekade dauern, bis Wasserstoff eine wichtige Rolle spielt. Das liegt einmal am Preisgefüge. Grüner Wasserstoff ist wesentlich teurer als Wasserstoff aus anderen Quellen. Das muss technologisch aufgeholt werden. Es gibt zudem noch keine ausreichende Infrastruktur, und es gibt noch keinen Markt. Und welche Rolle spielt das Thema in der EnBW-Strategie?

Wir selbst sehen uns im Gasgeschäft vor allem, aber nicht nur mit unserer Tochtergesellschaft VNG gut positioniert. Schon heute können wir durch die Leitungen der VNG zehn Prozent Wasserstoff transportieren, und das werden wir schrittweise erhöhen. Die EnBW wird in den kommenden zehn Jahren das Gas-Engagement zum Wasserstoff-Engagement umbauen. Jedes Kohlekraftwerk, das wir auf Gas umstellen, können wir später auf Wasserstoff umstellen. Wir halten das für ein fundamentales wichtiges Geschäftsfeld, aber eben nicht in den nächsten drei bis fünf Jahren.

Wird sich damit dann auch Geld verdienen lassen?

Das wird schneller gehen, als viele denken. Als wir mit Solarenergie angefangen haben, kostete ein Watt 3,70 Euro. Jetzt, 15 Jahre später, sind wir bei einem Zehntel. Es brauchte etwas mehr als eine Dekade, aber ich bin mir sicher: Auch grüner Wasserstoff wird wirtschaftlich.

Mastiaux weiß noch nicht, was er nach der EnBW macht

Ein großes Engagement hat EnBW auch bei der Elektromobilität. Beim Betrieb von Schnellladesäulen ist EnBW in Deutschland die Nummer eins. Aber Geld verdienen Sie damit noch nicht, oder?

Heute wird mit der Anzahl der Fahrzeuge und der Ladevorgänge noch nicht das Volumen erreicht, um das Ganze wirtschaftlich zu betreiben. Aber es geht jetzt ja auch eher darum, schnell zu sein, und die attraktivsten Standorte zu besetzen. Die Frage der Wirtschaftlichkeit wird vom Standort der Ladesäule abhängen. Wir investieren seit Jahren kräftig, weil wir frühzeitig gute Standorte wie z.B. an Autobahnraststätten und an Großmärkten besetzen wollten. Ab Mitte der Dekade, wenn die Fahrzeug-

zahlen und die Ladevorgänge ein deutlich höheres Niveau erreicht haben, werden wir damit auch Geld verdienen.

Sie haben vor Kurzem überraschend früh angekündigt, Ihren Vertrag, der im Herbst 2022 ausläuft, nicht zu verlängern. Warum ist jetzt der richtige Zeitpunkt?

Ich habe eine persönliche Entscheidung getroffen, die etwas mit meiner Lebensplanung zu tun hat. Ich wollte nach knapp zehn Jahren etwas anderes machen, für mich neue Dinge tun und

lernen. Und ich habe nicht den Eindruck, dass ich hier eine halbe Sache hinterlasse. Ich schaue schon mit einem gewissen Stolz darauf, wie das EnBW-Team Herausforderungen meistert. Alleine auf die Pandemie hat die EnBW sehr souverän reagiert. Das Unternehmen ist inzwischen sehr veränderungsfähig, und das gibt mir ein gutes Gefühl.

Und werden Sie wieder einen großen CEO-Posten übernehmen?

Ich bin jetzt CEO bei EnBW, und das hat für mich auch Priorität bis zum letz-

ten Tag. Was danach kommt, werde ich mir in Ruhe überlegen. Es wird mir bestimmt nicht langweilig, da bin ich sicher. Aber noch einmal der CEO-Posten eines großen Unternehmens – ist nicht mein Ziel.

Herr Mastiaux, vielen Dank für das Interview.

Mehr: EnBW meldet Sonderbelastungen von 1,25 Milliarden Euro /

Wörter:

1743

Urheberinformation:

Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH 2021: Alle Rechte vorbehalten. Die Reproduktion oder Modifikation ganz oder teilweise ohne schriftliche Genehmigung der Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH ist untersagt. All rights reserved. Reproduction or modification in whole or in part without express written permission is prohibited.